

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 2. Fünftes Jahrgang. Februar-Lieferung. 1858.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 2. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell eines **Burnus** für Damen.
 Nro. 2. bis 4. Schnittmuster zu diesem **Burnus**; Vordertheil, Rücken-
 theil, Kapuze.
 Nro. 5. Stickerdessin zu einem **Tabaks-Stui**.
 Nro. 6. Abbildung von einem gehäkelten **Modell** über **Tische** u. s. w.
 Nro. 7. und 8. **Dessin** und **Einsatz** zu der Stickerei von **Vorärmeln**.
 Nro. 9. I O
 Nro. 10. M R
 Nro. 11. M P } verschlungen.
 Nro. 12. A P
 Nro. 13. und 14. Schnittmuster zu einer **Kapuze** auf einen **Mantel**.
 Nro. 15. Eine andere Art von **Kapuze**.
 Nro. 16. **Biguette** mit dem Namen **Aline**.
 Nro. 17. **Biguette** mit den verschlungenen Buchstaben **E L**.
 Nro. 18. **Taschentuch-Einfassung** nebst den verschlungenen Buchstaben
 O M.
 Nro. 19. Modell eines **Vorärmels**.
 Nro. 20. Modell einer **Coiffüre**.
 Nro. 21. und 22. Zwei Modelle von **Gauben**.
 Nro. 23. bis 27. Die Namen **Anna**, **Olga**, **Sidonie**, zweimal **Eva**.
 Nro. 28. G S verschlungen unter einer **Krone**.

- Nro. 29. D B.
 Nro. 30. bis 32. Schnittmuster zu einem **Mantel** für Damen (Paletot); Vordertheil, Rückentheil, Aermel.
 Nro. 33. und 34. Modelle einer **Schoosjacke** von der Vorder- und Rückseite.
 Nro. 35. und 36. Modelle einer wattirten **Kappe** für Knaben von 1 bis 2 Jahren; Vorder- und Rückseite der Kappe.
 Nro. 37. bis 39. Muster zu dieser **Kappe**; runder Boden, Bavolet, Stülzp.
 Nro. 40. Stickereibessin zu einer **Chemisette**.
 Nro. 41. C E verschlungen.
 Nro. 42. Modell eines **Paletots** mit **Kapuze** für kleine Knaben.
 Nro. 43. bis 45. Muster zu diesem **Paletot**; Vorder- und Rückentheil in Einem Muster aufgezeichnet, Aermel, Kapuze.
 Nro. 46. Modell eines **Stecknadelkissens** in Form eines **Kaninchens** (Seidehaafen).
 Nro. 47. und 48. **Umriffe** zum Verfertigen des **Haafen**.
 Nro. 49. Modell eines **Mantels**.
 Nro. 50. Modell von dem **Anzug** einer **Puppe**.
 Nro. 51. bis 53. Muster zu dem **Kleidchen** der **Puppe**; Vordertheil, Rücken, Aermel.
 Nro. 54. bis 57. Stickereibessin zu dem **Puppenkleid**; Volant des Aermels, Bretelle, Schoos, Seitenverzierung des Rocks.
 Nro. 58. und 59. Muster zu einer **Gaube** für **Puppen**.
 Nro. 60. **Bignette** mit den Buchstaben D B.
 Nro. 61. Modell einer **Gaube**.
 Nro. 62. Stickereibessin zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs**.
 Nro. 63. **Gytra-Beilage** mit Häkeldessin, enthaltend einen runden Lep-
 pich, zwei Seitenverzierungen, eine breite Bordüre oder Spitze.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. Modell eines **Burnus** für Damen (Mantelet Arabe) aus breitgestreiftem algierischem Wollstoff in weiß und roth, verziert mit fünf langen Angora-Quasten; er ist mit einer schmalen Borte eingefasst und hat kein Futter. Die Schnittmuster zu diesem Mantel sind unter Nro. 2. bis 4. aufgezeichnet und werden so auf den Stoff gelegt, daß die Streifen desselben die gleiche Richtung wie bei unserem abgebildeten Modell haben.

Der Burnus bekommt auf der Achsel eine Naht; die Kapuze kann mit weißem Atlas oder Taffi gefüttert oder ohne Futter angeordnet werden. Die beigefügten Zeichen der Kapuze muß man genau be-

achten, daß die gleichen Zeichen aufeinander kommen.

Statt der Kapuze Nro. 4. kann man auch eine der Kapuzen Nro. 13. bis 15. nehmen.

Die buntgestreiften Mäntel sind namentlich für Theater und Concerte bei jungen Damen beliebt, und nehmen sich durch ihre hellen Farben bei Beleuchtung effectvoll aus.

Nro. 5. Stickereibessin zu einem **Tabak-Gtui**, zu welchem das Modell in der Januar-Lieferung unter Nro. 56. gegeben wurde.

Man überträgt die Zeichnung auf Stickleber, legt dieses auf ein weiches Holz, z. B. auf den Boden eines der

gewöhnlichen hölzernen Cigarrentästen, schneidet mit einem scharfen, spitzigen Messer die länglichten Vierecke vorsichtig heraus. Ist man damit fertig, so unterlegt man dieses durchbrochene Stück Leder mit schönem rothem, dunkelblauem oder grünem Tafft oder Atlas, zeichnet die Umrisse der kleinen Rosetten des Dessins darauf, umnäht sie mit goldenen Schnürchen und setzt in die Mitte eine kleine Perle. Mit denselben Schnürchen und Perlen führt man auch die kleinen Rundungen aus; auf die Ränder des ausge schnittenen Leders setzt man feine Goldklippen, bei denen Stellen, wo sie die kleinen Vierecke bilden, wird in die Mitte eine Perle gesetzt. Die äußere Bogen-Einfassung ist auch mit Klippen und Perlen auszuführen.

Die Ausfertigung des Etui's wird durch einen Cartonnage-Arbeiter besorgt.

Nro. 6. Abbildung eines gehäkelten **Rondells**, welches man als Decke über ein rundes Tischchen gebrauchen kann. Das Dessin ist so deutlich gezeichnet, daß man keine nähere Beschreibung dazu nöthig hat; man muß beim Häkeln darauf achten, die Arbeit schön flach auszuführen, nicht zu locker oder zu fest. Nach Bedürfnis kann man das Rondell auch noch durch einen lichten Zwischensatz von Stäbchen und Luftmaschen vergrößern, ehe man die Spitze beginnt.

Nro. 7. und 8. Dessin und **Einsatz** zu der Stickerei von **Vorärmeln**; ein Schnittmuster zu den letzteren bringt die nächste Lieferung.

Nro. 9. bis 12. enthalten die **Buchstaben** I O, M R, M P, A P je zu zwei in einander geschlungen.

Nro. 13. bis 15. Schnittmuster zu zwei **Kapuzen** auf Mäntel.

Nro. 16. **Bignette** mit dem Namen Aline in ein **Taschentuch**; zu dem Zwecke ist auch die Bignette Nro. 17. bestimmt, mit den verschlungenen **Buchstaben** E L.

Nro. 18. **Stickereidessin** zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs** nebst den verschlungenen **Buchstaben** O M.

Nro. 19. **Modell** eines **Vorärmels** aus Tüll; er bildet eine große und eine

kleinere **Bausche** und endet in einem breiten **Spitzen-Volant**, welcher mit einer **Bandschleife** geziert ist; ein schmales glattes **Bändchen** faßt die **Ärmel** oben zusammen.

Nro. 20. **Modell** einer **Coiffüre**, **Fançon** von breiten schwarzen **Spitzen**, mit einer **gestochenen** Verzierung von dicken hochrothen **Chenillen**, zu beiden Seiten in **Chenille-Quasten** endigend.

Nro. 21. **Modell** einer **Haube**; der kleine **bauschtige** Boden ist mit schmalen schwarzen **Sammtbändern** carrirt; auf das breite weite **Bavolet** sind vier Reihen derselben **Sammtbänder** und außen eine Reihe **gezackter** **Blonden** gesetzt. **Bornen** garniren das **Häubchen** zwei Reihen **gelocter** **Blonden** und **blaue** **Tafftschleifen**, vermischt mit kleinen schwarzen **Sammtschleifen**; im **Nacken** befindet sich eine **Sammtschleife**.

Nro. 22. **Modell** einer kleinen **Haube**, mehr einer **Coiffüre** ähnlich, aus schwarzen **Blonden**, **lila** **Tafftbänd** mit schwarzer **Einfassung** und **lila** **Blumen**; es bildet eine **doppelte** **Fançon**, an welcher zu beiden Seiten **Bandschleifen** mit **langen** **Enden** und oben über den **Kopf** **Blumen** angebracht sind, in **Form** einer **doppelten** **Guirlande**.

Nro. 23. bis 27. Die **Namen** Anna, Olga, Sidonie und zweimal Eva.

Nro. 28. Die **Buchstaben** G S **verschlungen** unter einer **Krone**, in ein **Taschentuch**, oder auf ein **Etui**, **Nadelkissen** u. s. w.

Nro. 29. Die **Buchstaben** D B zu demselben **Zweck**.

Nro. 30. bis 32. **Schnittmuster** zu einem **Mantel** (**Paletot**) für **Damen**, bestehend aus **Vorderteil**, **Rückenteil**, **Ärmel**; er wird aus **Belours**, **Plüsch**, **Tuch** oder **Flanell** gefertigt und mit einem **beliebigen** **Besatz** geziert oder nur **schmal** **eingesäßt** mit einer **seidenen** **Borte**. Den **Halsauschnitt** kann man mit demselben **Besatz** umgeben, oder mit einer **Kapuze**, zu welcher **Eins** der **verschiedenen** **Schnittmuster** zu **benützen** ist, die in der **heutigen** **Lieferung** und in **früheren** **Lieferungen** **aufgezeichnet** sind.

Der **Ärmel** (Nro. 32.) wird **pünkt-**

lich den beigeſetzten Buchſtaben nach eingefeßt, er fängt ſchon in der Achſelnäht an; man kann auf die Naht, welche den Aermel mit dem Rückentheile vereinigt, viele kleine hängende Knöpfchen ſetzen, dieſe Verzierung iſt modern und beliebt. Ein Modell zu dieſem Mantel iſt nicht gegeben, er gleicht in fertigem Zuſtande Einem der vielen Paletots = Modelle, welche wir für dieſe Saffon in Abbildung brachten und gehört zu den hübscheſten Formen der neuen Mäntel.

Nro. 33. und 34. Modelle einer Schoos-Jacke für Damen, von der Vorder- und Rückſeite abgebildet; man fertigt ſie von ſchwarzem Tuch oder Sammt, grauem Flanell oder von Seidenzeug, verziert ſie mit kleinen Knöpfen und ſchmalen ſeidenen Borten in derſelben Farbe; man trägt ſie als elegante Haus-Toilette zu beliebigen Kleiderröcken. Unſer nächſter Patronenbogen bringt die Schnittmuſter zu dieſer Jacke.

Nro. 35. und 36. Modell einer wattirten Kappe für Knaben von 1 bis 2 Jahren (Vorder- und Rückſeite der Kappe).

Zu dem vorliegenden Modell ſind die Schnittmuſter unter Nro. 37. bis 39. aufgezeichnet; wir glaubten durch die Aufnahme dieſer Muſter vielen unſerer geehrten Abonnentinnen einen angenehmen Dienſt zu erweiſen, da man ſo ſelten eine elegante und dabei praktiſche Kopfbedeckung für kleine Knaben findet. Die Stelle der wattirten Kapuzen für kleine Mädchen nimmt dieſe Kappe ein.

Unſer Modell war von grauem ungeriſſenen Sammt; das Bavolet und das in der Mitte geſchlichte Stülppchen hatte eine Einfaffung von ſchmalen grauem Bande; das Bavolet iſt noch außerdem mit einem gezogenen grauen Atlasband verziert. Ein breites Atlasband, glatt um den Boden gelegt, endet vornen in einer großen Schleife mit langen Flügeln; die Schleife iſt ſo geſetzt, daß ſie von vornen zwiſchen dem geſchlichteten Stülppchen ſichtbar iſt.

Innen wird die Kappe mit einer dicken Blondenrüſche garnirt, welche von einem Ohr bis zum andern ſich erſtreckt und auf der linken Seite mit einer blauen Taſt-

ſchleife mit kurzen flatternden Enden ſchließt. Statt des Bindbandes iſt ein elastiſches Bändchen angenäht. Die Abbildung des Modells iſt ſehr getreu, nur nimmt ſich die Kappe in der Ausführung weit ſchöner aus.

Sehr hübsch ſind dieſe Käppchen von weißem Atlas oder Caſchemir angefertigt, mit feiner Watte unterlegt, mit weißem Seidenſtoff gefüttert und in kleinen Carreaux abgenäht. Eine ſchmale weiße, blaue oder roſa Franſe wird als Garnirung des Bavolet- und Stülprands und eine breite weiße Schleife vornen hinter den Stülprand geſetzt.

Die Zuſammenſetzung der Kappe geſchieht in folgender Weiſe: Man ſchneidet Bavolet und Boden nach den Muſtern Nro. 37. und 38. doppelt aus dem Stoff, daß es in der Mitte keine Naht gibt. Das Futter wird in derſelben Größe geſchnitten mit einer Lage feiner Watte belegt, in kleinen Carreaux abgenäht und dann der Boden ringſum ſtaffirt. Das Bavolet kann auch ſtaffirt oder mit Band eingefast werden.

Zu dem Stülppchen ſchneidet man vier Theile nach dem Muſter Nro. 39., heftet je zwei und zwei aufeinander, legt Steiftüll dazwiſchen und ſtaffirt den Stülpp ringſum ein; die andere Hälfte des Stülpps behandelt man ebenſo.

Der Boden wird ringſum in kleine Falten gelegt oder eingezogen, die beiden Theile des Stülpps, den Zeichen nach, an den Boden mit Ueberwindlingsſtiſchen angenäht; in den übrigen Theil des Bodens näht man einen ſchmalen Zug, um ein feines Schnürchen einzuziehen.

Das Bavolet legt man in einige Falten und näht es an den Boden; die Kopfweite der Kappe wird nach Bedürfniß gerichtet.

Die Ausſchmückung der Kappe iſt oben beſchrieben.

Nro. 40. Stickeredeſſin zu einer Chemiſette; die dazu gehörnde Manschette folgt in der nächſten Lieferung.

Nro. 41. Die Buchſtaben C E in einander geſchlungen.

Nro. 42. Modell eines Paletots

mit Kapuze für kleine Knaben. Dieser Mantel wird von dickem Tuch, Wollplüsch, Sammt oder Damentuch mit abgenähem Futter angefertigt. Man faßt den Paletot, die Aermel, Taschen und Kapuze mit einem schmalen schottischen Sammtbändchen oder einer glatten rothen, grünen, dunkelblauen Galone oder Posamentirborte ein und verziert die Kapuze mit einer Quaste derselben Farbe.

Wählt man zu der Anfertigung des Paletots Sammt oder leichtes Tuch, so kann er statt eines seidenen wattirten Unterfutters mit glattem rothem oder blauem Flanell oder mit gewöhnlichem Pelz gefüttert werden.

Nro. 43. bis 45. sind die Schnittmuster zu diesem Knaben-Paletot mit Kapuze; Vorder- und Rückentheile ist in einem Muster aufgezeichnet, da es nur am Halsauschnitt und in der Achselnaht etwas verschieden von einander, im Uebrigen aber ganz gleich ist; in das Vordertheil schneidet man eine Tasche ein. Der Aermel erhält zwei Nahten und bleibt unten an der abgerundeten Seite etwas offen und frei. Bei der Kapuze muß man den Aufschlag besonders ansetzen, wenn der Stoff zwei verschiedene Seiten hat.

Nro. 46. Modell eines Stecknadelkessens in Form eines Kaninchens (Seidehaafen). Die Beschreibung folgt in den Miscellen.

Nro. 49. Modell eines Mantels in Paletot-Form mit oberem Krägchen; er war in grauem Velours ausgeführt, mit einer schmalen Borte eingefast und am Krägchen mit Quasten verziert, welche aus hängenden Knöpfchen zusammengesetzt sind.

Nro. 50. Abbildung einer Puppe, deren Toilette zugleich als Modell eines eleganten Kinderkleides dienen kann.

Um den jüngsten Freundinnen unseres Journals einen deutlichen Beweis zu geben, wie gerne wir auch für sie etwas Ansprechendes auswählen, zeichnen wir die Schnittmuster und Stickerbedessins des Puppenkleids unter Nro. 51. bis 57. auf, und es wird uns sehr freuen, wenn die Anfertigung des Kleidchens nach Wunsch

ausfällt, und die kleine Künstlerin noch zu ähnlichen Versuchen ihres Fleißes und ihrer Geschicklichkeit aufmuntert; wir werden dann nicht ermangeln, von Zeit zu Zeit neue Schnittmuster und Dessins zu Puppen-Toiletten zu geben, da es uns noch sehr gut im Gedächtnis ist, wie glücklich man sich als Kind fühlt, wenn man die Puppen-Garderobe wieder mit etwas Neuem bereichern kann.

Vordertheil und Rücken (Nro. 51. und 52.) des Puppenkleids näht man unter dem Arme zusammen, setzt zum Schließen des Rückens kleine Haken und Schlingen und auf das Vorderleibchen Knöpfe zur Verzierung. Zu der Achsel wird ein schmaler gerader doppelter Streifen eingesetzt, den man beim Anprobiren des Leibchens nach Bedürfnis richten muß. Der Aermel Nro. 53. wird mit den Zahlen 3 und 4 an die Achsel genäht; an die Seite mit den Zahlen 5 setzt man den mit Stickerei verzierten Bolant Nro. 54. Der Schoos, die Bretelle und Seitenverzierung des Rocks setzt man nach der Abbildung des Kleidchens.

Nro. 58. und 59. sind Muster zu einer Haube für Puppen; man näht die Theile nach den beigezeichneten Zahlen zusammen. Die Haube kann in doppeltem Stoff angefertigt und in kleinen Carreaux abgenäht werden; oder man führt sie in Tüll aus, und verziert sie mit schmalen Blumenrüschen und farbigen Bandschleifchen.

Nro. 60. Biquette mit den Buchstaben D B in ein Taschentuch oder auf ein Stui, Geldtäschchen u. s. w.

Nro. 61. Modell einer Haube oder Coiffüre für Damen.

Der flache runde Tüllboden ist mit Schmelzperlen geziert; zwei ähnlich angeordnete Barben, unten mit breiten Schmelzfransen versehen, fallen über den Nacken. Den Boden umgibt eine schmale rosa Bandrüsche und vornen gegen das Gesicht eine reiche Blondengarnitur, vermischt mit schmalen rosa Bandschleifen; breite rosa Bindbänder sind zu beiden Seiten angebracht.

Nro. 62. Stickereibessin zu der Einfassung eines Taschentuchs über dem

Saum desselben anzubringen, oder ist es zu verschiedenen anderen Zwecken zu gebrauchen, z. B. zu der Verzierung einer Weste, Schürze, eines Albums, Taschentuch-Behälters u. s. w.

Nro. 63. Extra-Beilage mit Dessins zu Häkel- oder Filetarbeiten. Das obere große Dessin

ist die Hälfte einer Serviette oder eines Kissens, und kann sowohl rund, als auch durch Anbringen der Verzierungen viereckig ausgeführt werden, je nachdem man wünscht. Die untere breite Bordüre ist an Vorhänge u. s. w. bestimmt.

Miscellen.

Arbeits-Beschreibung zu dem Modell Nro. 53. der Januar-Lieferung. Körbchen aus Wachs, als Nachahmung von Corallen.

Zur Anfertigung eines solchen Körbchens bedarf man einer genügenden Ellenzahl weißen Drahtbands, wie man bei Hauben und Coiffüren verwendet, 5 Loth vom reinsten, weißen Wachs und 1 Loth fein gepulverten Zinnober.

Von dem Drahtband schneidet man 20 Stücke, je 30 Centimetres lang, dreht immer zwei und zwei so zusammen, daß der obere und untere Theil eine Gabel bildet, die 7 Centimetres lang ist und an ihrem Anfang (siehe die Abbildung Nro. 55. an den Stellen a) mit einigen Stichen befestigt wird.

Nachdem nun aus diesen 20 Stücken 10 Stücke gebildet sind, werden sie in der Mitte kreuzweise übereinander genäht und je zwei und zwei der äußeren Enden durch Festnähen vereinigt, so daß immer der rechte Theil einer Gabel an den linken der nächstfolgenden sich anschließt (siehe Abbildung Nro. 55.); hierauf biegt man sämmtliche 10 Stäbchen aufwärts und bildet die Grundform des Körbchens, das nun nur noch des Fußes bedarf.

Zu diesem Fuße formt man aus Drahtband 20 Zacken aneinander, jede Seite einer Zacke muß $7\frac{1}{2}$ Centimetres hoch sein. Die oberen 10 Zacken werden nun in die 10 Stäbchen eingehängt und ungefähr 2 Centimetres vom Mittelpunkt des Körbchens aus an jedem Stäbchen

angenäht. Den unteren Theil der Zacken dreht man bis auf 2 Centimetres zusammen und gibt ihnen durch Ein- und Auswärtsbiegen eine den Corallen möglichst ähnliche Form; zugleich sucht man aber dem Körbchen eine sichere Stellung zu geben, d. h. bei aller Unregelmäßigkeit müssen die Füßchen doch gleich lang sein und somit gleichmäßig aufstehen.

Auch bei den 10 oberen Stäbchen werden verschiedene Biegungen angebracht, ohne dem Körbchen jedoch die allgemeine Rundung zu benehmen, wie an dem Modell Nro. 53. zu sehen ist.

Aus einem durch Drehen abgerundeten Drahtband wird nun eine Verzierung in der Weise angefertigt, daß man in einer Entfernung von 4 bis 6 Centimetres corallenähnliche Zweige durch Zudrehen verschiedener kleiner Schlingen an dem Körbchen anbringt. Eine dieser aus solchen kleinen gedrehten Schlingen bestehende Verzierung muß so lang sein, daß damit der obere Rand des Körbchens umschlungen und an jedem Stäbchen befestigt werden kann.

Eine zweite derartige Verzierung von kleinen gedrehten Schlingen wird auch weiter unten an dem Körbchen angebracht.

Ist das Gestell des Körbchens also vorbereitet, so bringt man das Wachs auf einen irdenen noch ungebrauchten Teller zur Wärme, bis es ganz flüssig ist und mischt den Zinnober mittelst eines verzinnnten Löffels darunter. Mit dieser Mischung übergießt man nun Löffelweise das über den Teller gehaltene Gestell

des Körbchens, bis nichts mehr von dem weißen Drahtband sichtbar ist; dabei ist es rathsam, möglichst in der Nähe der Wärme zu bleiben, weil das Wachs bei dem Uebergießen fortwährend flüssig sein muß.

Während das Körbchen etwa 10 Minuten zum Trocknen und Erkalten nöthig hat, stellt man das übrige Wachs wieder zur Wärme.

Unmittelbar nach dem ersten Uebergießen können noch etwa sich zeigende kleine Mängel an dem Gestell (z. B. was die Rundung oder das gleichmäßige Aufstehen des Körbchens betrifft) verbessert werden; später kann dieß Verbessern nicht mehr geschehen, weil sonst das Wachs abspringen und sich Lücken bilden würden.

Ist das Körbchen nach dem ersten Ueberguß völlig trocken, so wiederholt man denselben ein zweites und drittes Mal und man hat dann die angenehme Ueberraschung, eine gelungene Nachahmung von Corallen zu erblicken.

Diese zierlichen Körbchen werden zu Behältern von Cigarren, Fildbüschen, Bistritenarten, künstlichen Blumen u. s. w. benützt; man kann dem Gestell aus Drahtband auch eine von unserem Modell abweichende Form geben; größer, kleiner, hoch oder flach, nur muß man die Verzierungen der kleinen gebrehten Schlingen hübsch anzubringen suchen, weil namentlich diese die Nachahmung von Corallenzweigen ausdrücken.

Beschreibung zu der Anfertigung eines Stecknadelkissens in Form eines Kaninchens (Seidehaasen), Modell No. 46.

Dieser niedliche Gegenstand ist zu einem kleinen Scherz als Geschenk geeignet und kann mit geringer Mühe nach den Mustern No. 47. und 48. und der unten stehenden Anweisung angefertigt werden.

Zuerst schneidet man eine ovale Scheibe von Kartenpapier 15 Centimetres lang und 12 Centimetres breit, welche auf beiden Seiten mit grünem Papier über-

zogen wird; dann klebt man ringsum auf diese Scheibe zwei Reihen grüner Blätter von beliebiger Art und am Fuße der Blätter zwischen diese hinein einige Mooszweigchen. Das Ganze muß sorgfältig aufgeklebt werden; in der Mitte bleibt ein kleiner leerer Raum für das Hässchen.

Dann schneidet man aus weißem Percal oder Jacconnet zwei Theile nach dem Muster No. 47., näht dieselben am Rande mit Hinterstichen zusammen und läßt an der unteren geraden Seite nur so viel offen, um durch diese Oeffnung den Stoff auf die rechte Seite wenden und den Körper des Haasen mit Kleie füllen zu können. Der Körper darf nicht zu fest gefüllt werden, ist man damit fertig, so wird die Oeffnung zugenäht und um den Hals des Haasen ein Faden geschlungen und festgezogen, um den Hals besser hervortreten zu lassen.

Nun schneidet man zum Ueberzuge nach demselben Muster No. 47. zwei Theile aus schönem weißem, grauem oder schwarzem Plüsch (weiß ist am schönsten dazu), bei beiden Theilen müssen die Haare nach hinten zu laufend sein. Die zwei Plüschtheile näht man oben herüber zusammen, läßt sie unten offen, um sie besser über den ausgestopften Körper spannen zu können. Auf der linken Seite des Plüsch wird eine Falte gelegt, um die Hinterfüße des Haasen abzuzeichnen; die Vorderfüße sind in dem Moose und den Blättern versteckt.

Nach dem Muster No. 48. werden auch zwei Theile von Plüsch geschnitten zu den Ohren, diese nach innen gerollt und oben am Kopfe zu beiden Seiten angenäht.

Zwei kleine rosa oder Granat-Perlen werden als Augen an den Kopf genäht; mit einem Stich von rother Seide oder Wolle bezeichnet man die Schnauze des Haasen und bringt dabei noch einige kurze Stückchen Koffhaar an.

Der fertige Haase wird nun in sein Moosnestchen in die Mitte der Kartenscheibe gesetzt, mit etwas Leim oder Kleister und einigen verborgenen Stichen darauf befestigt. Das sanfte gedulbige

Thierchen hält nun ohne Widerstreben ruhig alle Nadelstiche aus, welche ihm von seiner Besitzerin beigebracht werden.

Gans-Rezepte.

Pariser Waschpulver. Das Pariser Waschpulver, welches als Geheimmittel, um die Haut zart und schön zu erhalten, zu hohen Preisen verkauft wird, kann wie folgt bereitet werden. Man weicht eine beliebige Menge von seinen unreinen Beimischungen gesäuberten Reis in reinem Wasser ein, gießt das Wasser täglich ab und ersetzt es durch frisches, fährt mit diesem täglichen Ab- und Zugießen etwa 14 Tage fort, bis der Reis

so weich wird, daß er sich zerdrücken läßt. Dann gießt man sämmtliches Wasser ab, begießt die auf dem Boden mußartig zusammengelagerte Masse auf's Neue mit reinem Wasser, und rührt sie gehörig um, bis eine milchartige Flüssigkeit entsteht. Dieselbe wird durch ein Haarfieb oder durch ein weißes, nicht zu dichtes Tuch gegossen und zum Klären hingestellt, während man das feine vom Wasser befreite Mehl auf einem ausgespannten weißen Tuche trocknet. Vermischt man dieses getrocknete Reismehl mit einer geringen Menge gepulverter Soda, so besitzt man das Pariser Waschpulver, von Damen so hochgeschätzt.

(Stamm, „die neuesten Erfindungen“. 1857. S. 13.)

Modebericht.

Die Kleider bleiben sich in ihrer Anordnung noch immer so ziemlich gleich; nur in den Ärmeln zeigt sich als Neuerung, daß man namentlich an einfacheren Kleidern häufig geschlossene Ärmel anfertigt, welche in der Kälte zu tragen sehr praktisch gefunden werden. Bei eleganteren Kleidern sucht man die geschlossenen Ärmel auch anzubringen, wo man sie dann zum Einknöpfen richtet, so daß man auch das Kleid mit schönen weißen Unterärmeln mit reicher Stickerei oder Spitzen tragen kann. So hatte z. B. ein Kleid von smaragdgrünem chinesischem Atlas weite offene Ärmel mit schottischen Sammtschrägen besetzt; unter dem weiten Ärmel ist ein geschlossener, glatter anliegender Ärmel vornen mit einem Aufschläge von schottischem Sammt, eingeknüpft, welchen man nach Wunsch mit einem weißen Ärmel vertauschen kann. Der Rock hatte drei Volants, welche mit einer Schräge von schottischem Sammt in grün, weiß und schwarz karriert, eingefaßt waren. Die langen Schöße des Leibchens sind ebenfalls mit einer solchen

Sammtschräge umgeben; auf dem Vorderleibchen befinden sich vier Spangen von Sammtschrägen, zu beiden Seiten mit kleinen Quasten verziert.

Die geschlossenen Ärmel sind manchmal ihrer ganzen Länge nach in Puffen angeordnet oder bilden sie, oben in Doppelfalten gelegt, eine weite Bausche, die unten in ein Preischen gefaßt und mit einem breiten Aufschläge versehen ist. Andere haben oben eine größere Puffe oder zwei kleine Puffen, oder einen Jockey und dann eine große Bausche mit einem Revers unten.

Unser nächster Patronenbogen bringt die Schnittmuster von drei verschiedenen Arten geschlossener Ärmel.

Zu den eleganten Balltoiletten sieht man reizende Ballmäntel von blauem, weißem und rosa Moire antique angefertigt, mit wattirtem Atlas oder Plüschfutter, und reich mit Quasten und Fosamenterten verziert. Sehr hübsche Mäntelchen waren mit Pelz gefüttert und hatten einen kleinen Kragen von Pelz.

Als etwas Neues und ausgezeichnet

Schönes erwähnen wir als Ballmantel einen Burnus von Chenillen in Streifen verschiedener Farben gehäkelt oder gestrickt. Die Farben können willkürlich gewählt werden; ungefähr weiß, grün, roth und gelb; jeder Streifen ist von dem andern durch einen schmalen Streifen von Gold- oder Silberfaden getrennt. Die spitzige Kapuze ist ähnlich angeordnet. Zu den Quasten verwendet man dieselben Farben. Der Mantel ist mit weißem Atlas gefüttert, watirt und in seine Carreaux abgenäht.

Die Beschreibung ausgezeichnet schöner Ball-Toiletten müssen wir uns für das nächste Heft vorbehalten.

Die Coiffüren und Häubchen werden in größter Mannfaltigkeit ausgeführt; es ist uns leider nicht möglich, all das Schöne einzeln aufzuzählen und zu erklären, wir müssen uns begnügen vom Ganzen eine Uebersicht und nur von einigen eine nähere Beschreibung zu geben. Man sieht reizende Coiffüren zu Haus-, Abend- und Gesellschaftstoiletten, geschmückt mit Rosenknospen und feinem grünem Blätterwerk, oder mit Touffen von lila Akazien und schwarzen Spitzen u. s. w. Es gibt wunderhübsche Neze von Chenillen mit Quasten, Eichel, Ringen u. s. w. verziert. Wir erwähnen z. B. ein Neze von hellblauer Chenille und

Silberschnürchen, hinten mit vielen hängenden Ketten von Silber- und Chenilleringen garnirt. Der vordere Theil des Nezes war mit einer Silberfranse umgeben, welche diademartig den Kopf umschloß.

Ein kleines Haus-Häubchen von Tüll-Pluison, auf dem Boden mit schwarzen Samtbändchen und lila Taftbändern karrirt, hatte Farben von lila Band mit Tüllrüschen bordirt. Vornen ist das Häubchen mit Tüll-Pluison und zu beiden Seiten des Gesichts mit lila Beilchen-Touffen garnirt.

Zu der Ausschmückung von Hüten verwendet man sehr gerne schottisch karrirten Sammt; z. B. hat ein Hut von dunkelblauem Sammt ein Fançon von schottischem Sammt, mit gleichfarbigen Franzen bordirt; Stülzp und Bavolet sind mit schottischem Sammt eingefast. Das Innere des Huts schmückt ein Diadem von schottischem Sammt, Sammitschleifen und Blonden, schottische Bindbänder.

Die Hüte der kleinen Mädchen sind sehr häufig von glattem oder gestupftem Sammt, von weißem, grauem oder schwarzem Filz, in Form von Hamela, Louis XIII. oder Clarisse Harlowe, reich garnirt mit Federn und Band; auch Capoten von gezogenem Stoffe sind beliebt.

Offene Korrespondenz.

Mad. Elise B. in N. Sehr gerne sind wir bereit, nach und nach die gewünschten Gegenstände aufzunehmen, Sie werden schon in der letzten, in der heutigen und in der nächsten Lieferung einen Theil derselben finden; es ist die Kaffee-Serviette, Schlaf- oder Negligé-Haube, Vorarmel und Ueber-Jacke, das Mantelet, Kleider-Leibchen, der Kinder-Mantel u. s. w. Die übrigen Schnittmuster sind für später vorgemerkt.

E. S. und M. S. in D. Es freute uns zu hören, daß die direkte Schnittmuster-Zusendung so ganz zu Ihrer Zu-

friedenheit benutzt werden konnte. Ihre erneute Bestellung des Journals muß eine Verzögerung durch das Postamt erlitten haben; das Januar-Heft war sehr frühzeitig fertig und wurde sogleich versendet.

Hr. D. H. in L. Die Buchstaben O M sind nun nochmals verschlungen aufgenommen worden.

Hr. J. R. in S. Die Ausführung Ihres Wunsches werden wir in Erwägung ziehen, und Ihnen die Erfüllung in der nächsten Zeit als ziemlich gewiß versprechen.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die Folgen einer verfehlten Erziehung.

I.

In einer gewissen ruhigen Straße Londons, welche, wenn nicht gerade ganz doch beinahe ausschließlich von Advokaten und deren Bureaus in Anspruch genommen wurde, florirte vor einigen Jahren die berühmte Rechts-Firma Lyvett und Castlerosse. *) Sie hatte eine sehr ausgebreitete Praxis, die wohl die anderer Firmen in der Straße um das Zehnfache übertraf. Die Theilnehmer standen in dem Rufe ehrenwerther Männer, den sie auch verdienten, denn ihre Klienten hatten nie Ursache, sich über sie zu beklagen. In sämtlichen drei Stockwerken des Hauses befanden sich Geschäftslocale. Im Parterre saßen die Gehülfen; im ersten Stockwerk befanden sich die Privat- und Audienzzimmer der Principale und im obersten Stockwerke waren wieder Gehülfen. Aus diesem Grunde bedurfte man keiner Küche, **) die im Souterrain angebracht war; auch die Kammern unter dem Dach waren nicht in Anspruch genommen, und so waren diese Gelasse an eine Familie, Namens May, aus Mann, Frau und Tochter bestehend, überlassen worden. May war der vertraute Portier und Bote der Firma, hütete das Haus Sonntags und Nachts und war von seinen Principalen als ein zuverlässiger ehrlicher Mann sehr geschätzt. Misses May hielt die Bureauzimmer rein, heizte ein und scheuerte die Treppen, während Miss May, ihr Töchterchen von 10 Jahren die Haare in Papilloten wickelte und Romane las, wenn sie irgend eines habhaft werden konnte. Sie sollte eine Erziehung erhalten, welcher Art diese war, wird der Verlauf dieser Erzählung darthun.

Eines Abends während des Winters blieb einer der Commis über die gewöhnliche Stunde im Geschäftslocal mit Ordnern einiger rückständigen Papiere beschäftigt. Der Portier war ausgegangen und Mrs. und Miss May befanden sich in der Küche, indem die erstere das Theezug reinigte und letztere auf einem niedern Stuhle sitzend, irgend einen schlechten Roman verschlang.

„Hast Du etwas Neues, Sophie?“ fragte die Mutter.

„Ach! was für eine köstliche Erzählung! „Der Ritter mit der blutigen rechten Hand.“ Sie fängt schon so wunderschön an.“

„Du wirfst Dir noch Deine Augen damit verderben, wenn Du immer beim Feuer liesst, Sophie. Komm, setz Dich zum Licht.“

„Wozu diese unnötige Aengstlichkeit,“ versetzte Miss Sophia.

„Du darfst ohnehin nicht lange mehr lesen. Sobald ich das Theezug hier in Ordnung habe, werde ich das Clavier abräumen und Du mußt dann Dich üben.“

*) In England wird selbst das Geschäft der Advokaten und Notare kaufmännisch betrieben.

**) Die englischen Häuser sind meist nur für eine Familie eingerichtet, und die Küchen darin sind sehr geräumig.

Die junge Person zuckte die Achseln und scharrte mit den Füßen, was so viel als eine kleine Auflehnung bedeuten sollte. Mrs. May kümmerte sich aber darum nicht, sondern räumte den Deckel des Claviers ab, auf welchem eine Menge Gegenstände sich befanden, die zum Küchengebrauche, aber keineswegs auf ein Instrument gehörten, öffnete es, und stellte einen hölzernen Stuhl davor. Miß Sophia wollte aber durchaus nicht ihre seitherige Beschäftigung aufgeben.

„Was nützt es, daß der Vater das Instrument gekauft hat und was hilft Dir Dein Talent für Musik, wenn Du Dich nicht übst?“ fragte Mrs. May. „Komm, sperre Dich nicht länger. Auch hast Du Deine Lektion auf morgen noch nicht gelernt.“

„So behagt es mir besser!“

„Komm sogleich oder Du mußt zu Bett gehen, und gib den dummen Romanen mit,“ fuhr Mrs. May fort, indem sie dem Kind das Buch aus der Hand nahm.

„Du wirst es nicht mehr dumm heißen, wenn Du es liest, und wirst dann ebensowenig dabei gestört sein wollen wie ich,“ sprach das Kind in halbzornigem halb weinerlichem Ton. „Gestern Nacht, als der Vater sein Essen haben wollte warst Du auch in „Die geknickte Rose“ vertieft, und wolltest auch nicht gestört sein. Da mußte er selbst fortgehen und sich Brod und Käse und sein Bier holen!“

„Das geht Dich nichts an. Komm jetzt an's Clavier, sag' ich Dir. Es ist nicht Deine Sache mir Vorwürfe zu machen.“

Sophia, welche merkte, daß weiterer Widerstand vergeblich sei, schleppte einige Bücher auf den Stuhl, um den Sitz höher zu machen, und fing an Scala zu spielen. Mrs. May schob einen Stuhl an das Kaminfeuer, stellte die Füße auf das eiserne Gitter, ein Licht auf den Tisch und öffnete das Buch, das sie soeben ihrer Tochter genommen hatte. Ehe sie sich aber noch recht in die Schönheiten desselben vertiefen konnte, oder die Musikübungen zu Ende waren, ließ sich im oberen Stockwerke ein heftiges Geräusch vernehmen, das Mutter und Tochter erschreckte.

„Uns Himmels willen!“ rief Mrs. May, „was ist das?“

Das Gepolter dauerte fort, wie wenn ein Stuhl oder ein anderes Geräth heftig in Bewegung gesetzt würde.

„Mutter! wenn dieß ein Gespenst wäre?“

„Wenn es ein Räuber wäre, der in der Absicht gekommen ist uns umzubringen und die Papiere oben zu stehlen!“ lautete die praktische Antwort der Mrs. May. „Ich wage nicht zu gehen und nachzusehen.“

„Dann will ich gehen und nachsehen,“ antwortete Sophia. „Ich fürchte mich nicht vor Räubern.“ Zugleich nahm sie das Licht vom Tische, eilte furchtlos die Treppe hinauf, und klopfte an die vorderste Thüre, die in das Bureau führte.

Mr. Jones, der junge Commis, der an die späte Beschäftigung Abends und dazu noch ganz allein, nicht gewöhnt war, war über seiner Arbeit eingeschlafen, dabei sammt dem Stuhl umgefallen, hatte sich sodann aufgerafft und, an dem unschuldigen Stuhl seinen Zorn auslassend, diesen mehrmals mit Heftigkeit auf den Boden gestossen. Auf Sophia's Klopfen rief er: „Herein“ und war nicht wenig erstaunt über die sich darbietende Erscheinung, als er so unerwartet ein blauäugiges hübsches Kind mit blonden Seidenhaaren, die auf seine Schultern fielen, vor sich stehen sah. Wäre sie gut gekleidet gewesen, so hätte er sie allerliebste gefunden, aber in dem Flitterstaate von Glasperlen, mit Halsband und Braceletten, konnte man sie nur für ein Mitglied einer wandernden Jahrmärktstruppe halten.

„Wer bist Du denn?“ fragte der junge Mann.

„Entschuldigen Sie, wir wußten nicht, daß noch Jemand im Hause sei, und als wir das Geräusch hörten, glaubten wir, es habe sich ein Räuber eingeschlichen. Deshalb kam ich um nachzusehen; aber meine Mutter ist darüber sehr erschrocken.“

„Welche Mutter?“ fragte der Commis, ohne ein Auge von Sophia zu wenden.

„Meine Mutter; die eine Treppe weiter unten wohnt.“

„Wohnt sie denn im Hause?“

„Ja,“ sprach das Kind, sich in die Brust werfend. „Ich bin Miß May.“

„Wahrhaftig!“ erwiderte der junge Mann. „Es kam mir doch vor als wenn ich auf dem Claviere hätte klimpern hören. Der Ton schreckte mich auf und zugleich verlor der Stuhl das Gleichgewicht. Es ist das erstemal, daß ich ein Piano in einem Advokaten-Bureau höre.“

„Es ist das meinige. Der Vater hat es für mich gekauft.“

„Das Deinige! Wo hast Du es denn stehen?“

„In der Küche,“ antwortete das Kind. „Wir haben den Anrichtetisch zurückgestellt, da wo das Kupfergeschirr sich befindet, um Platz dafür zu gewinnen. Es steht dem Fenster gegenüber und ich übe mich Nachts, wenn ich aus der Schule heimgekommen bin.“

„Warum gibst Du uns nicht bei Tag etwas zum Besten,“ fragte der junge Mann, den die kindliche Naivetät sichtlich amüßte. „Wir könnten dann einen Walzer tanzen, wenn die Principale ausgegangen sind.“

Miß May schüttelte den Kopf. „Der Vater sagt, das Piano dürfe nicht eher geöffnet werden, bis Alles aus dem Hause weggegangen sei; die Herren möchten nicht gut dazu sehen. Die Mutter stellt deshalb den Tag über alle mögliche Gegenstände darauf, aus Furcht, ich möchte mich vergessen und es aufmachen, wenn ich um zwölf Uhr nach Hause komme.“

„Das ist köstlich,“ murmelte Mr. Jones vor sich hin. „Wie viele Geschwister hast Du denn, Kind?“

„Ich habe keine. Die Mutter sagt deshalb, man könne um so mehr auf mich verwenden. Wenn ich einmal groß bin, soll ich eine Dame werden.“

„Ich danke Dir, meine Liebe, für Deine Mittheilung. Du siehst jetzt schon wie eine Dame aus; man könnte Dich für eine Prinzessin aus Tausend und eine Nacht halten, so hübsch bist Du.“

Das Mädchen nahm dieß Kompliment für Ernst. Sie warf ihr Köpfschen in die Höhe und spielte kokett mit ihren Lockenhaaren.

„Sophie!“ rief eine Stimme aus den untern Regionen, „Sophie! wo bist Du denn?“

„Wer ist das?“ fragte Mr. Jones rasch.

„Das ist die Mutter. Sie —“

„Sophie! Mit wem plauderst Du? wer ist denn oben?“ wiederholte die Stimme.

„Mutter,“ antwortete das Kind, den Kopf zur Thüre hinausstreckend, um sich leichter vernehmlich zu machen. „Einer von den Herren ist noch nicht weggegangen.“

Mrs. May kam die Treppe heraufgelaufen und der junge Mann erkannte sie als dieselbe Frau, die er auf Knieen und Händen die Treppe hatte fegen sehen, als er am ersten Morgen seines Eintritts in das Geschäft aus übertriebenem Dienstleister um eine Stunde zu früh gekommen war.

„Verzeihen Sie Herr! Ich hätte mir nicht erlaubt, Sophie heraufzuschicken, wir glaubten aber, Jedermann sei fortgegangen und erschrocken über den Lärm. Warum kamst Du nicht sogleich wieder herunter, Sophie, nachdem du gesehen hast, daß alles in Ordnung ist?“

„Zürnen Sie ihr nicht, Mrs. May, sie hat nichts Unrechtes gethan. Um welche Zeit schließen Sie das Bureau Morgens auf?“

„Gegenwärtig um halb sieben Uhr, Herr. Ich fange in diesem Stockwerk zuerst an, und erst wenn ich alle gereinigt und die Kaminfeuer angezündet habe, setze ich mich zum Frühstück nieder.“

„Dann kann ich die verdamnte Arbeit, mit der ich noch nicht im Reinen bin, morgen vollenden,“ bemerkte Mr. Jones; „ich werde damit noch fertig, ehe der Prinzipal kommt. Gute Nacht, Mrs. May. Löschen Sie die Gasflammen aus.“

„Sophie,“ fragte Mrs. May, als sie sich wieder in der Küche befand, „hat er den Ton des Klaviers gehört?“

Sophie nickte bejahend.

„Was sagte er dazu?“

„Er fragte, ob ich gespielt habe, und ich sagte ihm, daß das Instrument uns gehöre.“

„Das war sehr dumm. Du hättest ihm sagen sollen, der Ton sei aus dem nächsten Hause gekommen. Dein Vater will nicht, daß die Herren Lyveit etwas davon erfahren; sie könnten es vielleicht nicht gerne sehen. Im Nothfall darf man schon eine Lüge sagen, Kind.“

„Kann ich jetzt das Buch wieder haben?“ fragte Sophia.

„Nein,“ erwiderte Mrs. May barsch. „Ich habe kaum darin zu lesen angefangen. Fahre nur mit Deinem Klimyern wieder fort.“

Aus dieser kleinen Episode eines Abends kann der Leser einigermaßen ersehen, auf welche Weise Sophia May erzogen wurde. Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß ihre Eltern den tadelnswerthesten und schlimmsten Mißgriff dadurch begingen, daß sie sie über ihren Stand erzogen. Es gibt nichts Gefährlicheres und nichts trägt schlimmere Früchte. Die Leute hatten erst in späteren Lebensjahren sich geheirathet und unter harter Arbeit ehrbar sich durchgebracht; hätten sie nun ihr Kind ebenfalls zu harter Arbeit erzogen, so würden sie ihr Zufriedenheit mit ihrem Stande als Erbtheil hinterlassen haben. Mrs. May war Dienerin in einer vornehmen Familie gewesen, hatte dort einige hochtrabende Ideen eingefogen und die Romane die sie gerne las, hatten eben auch nicht dazu beigetragen, sie zu ernüchtern. Das Kind war ohne allen Zweifel ein sehr hübsches Geschöpf und eine vermeintliche Nohnlichkeit mit einer der aristokratischen Töchter der Familie, in welcher Mrs. May gedient hatte, war die erste Veranlassung gewesen, bei ihr lächerliche Ideen hinsichtlich Sophia's zu erwecken. Der Vater war zwar ein verständiger Mann, aber er hing zu sehr an seinem einzigen Kinde, so daß er nur zu leicht auf denselben Abweg gerieth und in diesem einen Punkte ebenso weit ging wie seine Frau.

Für ihre Lebensverhältnisse war die Familie in behaglichen Umständen. Des Mannes Einkünfte reichten hin, das Nothwendige zu bestreiten, was sie bei ihrer bescheidenen Lebensart bedurften; Mrs. May hatte sich einiges erspart und eine Schwester von ihr, die Kammerjungfer bei einer Lady war, war stets bereit, Geld zu spenden, wenn es sich um ein Bedürfnis für Sophia handelte. Merkwürdiger Weise sah keine dieser Personen das Unpassende ihrer Handlungsweise ein! Auf der einen Seite das Kind mit seinem Flitterstaat, seinem Musik- und Tanzunterricht, seinem gefährlichen Romanenlesen und seiner künstlich gesteigerten Eitelkeit; auf der andern Seite die Eltern mit ihrem ärmlichen Haushalte mitten unter Kesseln und Bratpfannen, beschäftigt mit Kochen und Scheuern — welche Abgeschmacktheit! Die Art, wie das Kind Sonntags gekleidet war, war in der That höchst auffallend. Im Sommer Mouffelin, im Winter Seidezeug, vielfarbige Fähnchen, bunte künstliche Blumen im Haar und schneeweiße Federn! Morgens trug sie, wie ihre Mutter sich ausdrückte, ihren Schmuckkittel, in dem sie die Zubereitung zum Mit-

tageffen überwachte oder Clavier spielte und um ein Uhr das Bier für ihren Vater aus dem Wirthshaus holte. Aber Nachmittags wurde sie herausgepugt und man hieß sie in der Straße auf und abspazieren gehen, damit die Leute sie sehen sollten, während ihr Vater und Mutter, die an diesem Tage unter den Fenstern des alten Herrn Lyvett saßen, sie mit Blicken der Liebe und Bewunderung beobachteten; der erstere seine Pfeife schmauchend und sein Bier in einer Kanne vor sich, die letztere mit einem Sonntagsblatt in der Hand, von welchem sie aber kaum eine Linie las, so sehr war sie von ihrem Töchterchen entzückt, das in ihrer jugendlichen Eitelkeit gravitatisch die Straße auf und ab stolzirte, zum großen Erstaunen der Personen, welche der Zufall vorüber führte. Was glaubten wohl die alten Leute, daß aus dem Kinde werden sollte, wenn es einmal groß geworden? Bildeten sie sich wohl ein, daß es sich in seiner seitherigen Heimath glücklich und behaglich fühlen könne und so leben werde wie sie? Wo anders sollte es aber leben? Arme Sophia May! An den Ereignissen, welche sich in ihrem spätern Leben zutrug, war nicht sowohl sie, als vielmehr die thörichte Liebe ihrer Eltern Schuld.

II.

Wir müssen nun einige Jahre überspringen. In der Nacht an einem Donnerstag wurde die obenerwähnte einsame Straße in ihrer Ruhe durch das Raseln eines Cabs *) geführt, das dieselbe heruntergerollt kam, und vor der Hausthüre von Lyvett und Castlerosse hielt. Was hatte das Cab zu dieser Stunde hier zu schaffen? Wen hatte es gebracht? Den Tag über fuhren zwar eine Menge Cabs und Equipagen hier vor, aber Nachts war dieß noch niemals der Fall gewesen; denn sobald die Geschäftsstunde vorüber war, ließ sich in der Regel kein Mensch mehr hier blicken.

„Ist dieß nicht der alte May!“ rief Miß Jenkins, indem sie ihren Kopf aus einem Fenster des Nebenhauses streckte, das sie nebst ihrer Schwester bewohnte. Beide waren Wäscherinnen und versorgten diese sowie noch andere Firmen mit reiner Wäsche. „Wo ist er denn mit dem Cab gewesen? Komm hieher Esther und sieh dir einmal den alten May in einem Cab an.“

„Wer steigt denn mit ihm aus mit einem blauen Schleier? Wen hat denn der alte May bei sich! Jetzt kann man bei'm Gaslicht das Gesicht sehen; — Ei sieh nur die junge hübsche Dame!“

„Nun! die Tochter kommt nach Hause! Es ist niemand anders als sie. Ich bin meiner Sache gewiß.“

„Ich will sogleich hinübergehen und mir das junge Ding einmal ein wenig ansehen. Ich habe ohnedieß mit dem Alten ein paar Worte zu reden,“ sagte Miß Esther. „Sie ist es ganz gewiß.“

Allerdings war sie es. Miß May, welche zwei Jahre in Frankreich in einer Kostschule gewesen war, hatte nun ihre Erziehung vollendet und war nach Hause zurückgekehrt. Als Esther Jenkins eintrat, fand sie sie in der Küche bei ihren Eltern sitzen, die sie mit zärtlichen Blicken betrachteten. Sie war jetzt 18 Jahre alt und sah sehr hübsch aus. Die langen Locken, die sie als Kind getragen hatte, waren jetzt auf französische Weise und modisch geschnitten und hingen ihr, wie Miß Jenkins sich ausdrückte, rund um den Kopf. Sie war von mehr als mittlerer Größe, grazilös in ihren Bewegungen, sehr schlank, ihre Schultern waren schön geformt, ihre Kleidung saß ihr wie angegossen und in ihrem ganzen Wesen gab sich etwas sehr Anspruchsvolles zu erkennen. Miß Jenkins bemerkte dieß Alles sogleich mit Einem Blick und namentlich entging ihr nicht die erste Erklärung der jungen Dame, daß sie sich in London kaum mehr werde zurecht finden können, weil sie das Englische gänzlich vergessen habe.

Miß May wandte sich nach der Stelle, wo das alte Clavier gestanden. Es befand sich noch immer da und sie öffnete es. Nachdem sie aber einige Accorde

*) Fiaker oder Droschke.

angeschlagen, prallte sie mit einem Schreckensschrei zurück, indem sie auf französisch ausrief:

„Dieses Piano ist ganz abscheulich! Ich kann nicht!“

„Versuch doch englisch zu sprechen, Sophie,“ bat Mrs. May mit Thränen in den Augen. „Wie sollen wir sonst Dich verstehen, wenn Du dieß nicht thust? Was hat Dich denn so erschreckt? Was hast Du denn gesehen?“

„Es ist ein so — wie sagt man das nur auf englisch? — abscheuliches Piano; es war mir, als wenn ich eine electriche Batterie angerührt hätte. Meine muskelförmigen Nerven haben sich förmlich darüber empört. Ich fühle mich außer Stand, es jemals wieder zu berühren; jamais!“

„Sie hat doch ihre Muttersprache nicht ganz vergessen,“ bemerkte Miß Jenkins. „Es ist ein wahrer Trost und wohl eines Dankes werth.“

Sophia wandte sich mit einem zornigen Blicke nach ihr um.

„Waren denn keine Engländerinnen in der Schule?“ fuhr Miß Jenkins fragend fort.

„Mais oui.“

„Waren denn keine Engländerinnen in der Schule?“ wiederholte die alte Jungfer, augenscheinlich entschlossen, nicht eher nachzulassen, bis sie eine Antwort erhalte, die sie verstehen könne.

„Einige.“

„Und sprachen Sie nie mit diesen?“

„De temps en temps. Hier und da,“ beeilte sich Sophia hinzuzusetzen, weil sie wohl merkte, daß die Frage wie zuvor wiederholt werden würde.

„Dann ist es merkwürdig, wie Sie alles haben vergessen können,“ entgegnete Miß Jenkins mit Betonung, „denn wenn Schulmädchen zusammen gehen, so plaudern sie auch miteinander.“

Dieser Ton brachte Miß May in Harnisch. Sie warf der Beleidigerin einen verächtlichen Blick zu und wandte ihr den Rücken.

„Es ist mir unangenehm, heute Nacht durch Fremde belästigt zu werden. Ich fühle mich von der Seereise ermüdet, und die Gesellschaft meines Vaters und meiner Mama ist alles, was meine Nerven zu ertragen vermögen,“ sagte sie.

„Dann will ich mich entfernen,“ erwiderte Miß Jenkins, die mehr geneigt war, die Sache von der lächerlichen, als von der beleidigenden Seite zu nehmen, „und wiederkommen, wenn Sie in geeigneter Stimmung sind.“

„Ich sage Ihnen, Esther,“ flüsterte Mrs. May der Miß Jenkins zu, als sie diese begleitete, um die Thüre zu öffnen, „sie wollte Sie nicht beleidigen, aber sie ist von der Seekrankheit noch angegriffen.“

„Wo keine Absicht zu beleidigen vorliegt, ist auch kein Grund vorhanden, sich beleidigt zu fühlen,“ erwiderte Miß Jenkins. „Ich weiß was die Launen junger Leute zu bedeuten haben. Wir waren auch einmal jung.“

„Ist sie nicht wunderschön?“ sagte Mrs. May. „Was für ein nobles Wesen; — Niemand würde sie für etwas anderes als für eine wirkliche Dame halten.“

„Vollkommen geschult,“ erwiderte Miß Jenkins. „Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Esther. O — noch etwas! Sein Sie doch so gut Ihre Martha zu bitten, die Strohböden morgen früh auf der andern Seite des Hauses statt auf dieser auszusütteln; sie ist später beim Geschäft als ich und der Staub, den sie verursacht, verunreinigt meine Haustreppen und das Pflaster davor. Mister Lyvett hat schon einmal gefragt, ob ich auch gefehrt habe. Gute Nacht.“

„Ich wünsche den May's alles Glück mit ihrer Tochter,“ sprach Miß Jenkins zu ihrer Schwester Martha, als sie wieder zu Hause war, „eine solch affectirte Pierpuppe hast Du noch nie gesehen. Was sie mit der in der Küche

anfangen wollen, kann ich nicht verstehen. Die braucht einen Salon und ein paar Lakaien.“

„Aber hübsch ist sie, nicht wahr?“

„Ein hübsches Gesicht und eine hübsche Figur, das will ich nicht in Abrede ziehen; aber sie hat einen bösen Blick, wenn sie in Affect geräth. Ich kenne dieß; wenn der Himmel mich mit einer Tochter gesegnet hätte, so würde ich sie lieber Körbe flechten sehen, als sie zu einer vornehmen Dame zu erziehen, wenn ich es nicht selbst wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die sterbende Rachel. Die Schauspielerin Rachel scheint einen Kontrakt mit der frühösterreichischen Journalistik eingegangen zu haben, welche sich verbindlich gemacht, mindestens jede Woche ihrer auf irgend eine Weise zu erwähnen, um sie nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen seit sie sich von der Bühne zurückgezogen hat. Bekanntlich kränkelte Frä. Rachel von dem Augenblicke an, in welchem die Italienerin Ristori einen unbestreitbaren Sieg über sie errang. Es war dieß zur Zeit der Weltausstellung in Paris. Sie erklärte wegen eines tiefliegenden chronischen Leidens der Kunst entsagen zu müssen, und begab sich nach Egypten, weil die Aerzte ihr ein milderes Klima angerathen hatten. Von dort kehrte sie aber, ohne wesentliche Besserung zu verspüren, in ihr Vaterland zurück und zwar in eine seiner südlichen Provinzen. Vor etwa zwei Monaten meldeten die Journale plötzlich telegraphisch, Frä. Rachel liege im Sterben. Jeden Tag erwartete man die Todesnachricht. Diese blieb aber aus, und zu allgemeinem Erstaunen las man vor kurzem einen Brief von Rachels Schwester in den öffentlichen Blättern, in welchem diese von einer Wunderkur schreibt die ein junger Arzt an der berühmten Tragödin gemacht habe, und daß die Möglichkeit nicht allzu fern liege diese der Kunst wieder geschenkt zu sehen! Ist man da nicht versucht an eine in großartigem Maßstabe gespielte Komödie zu glauben? Sollte man nicht meinen Frä. Rachel habe zu einem radikalen Mittel gegriffen, um sich das Interesse des Publikums wieder zuzuwenden, indem sie vom Rande des Grabes weg auf die Bretter zurückkehrt, die für sie, mehr wie für jedes Andere die Welt bedeuten? Eine Künstlerin die so meisterhaft auf der Bühne zu sterben verstand, wird auch wohl die Sterbende außerhalb derselben zu spielen wissen und wenn sie damit ihren Zweck erreicht, so sind die paar Jahre, welche sie auf diese Rolle verwendete, nicht verloren.

Kleine Tageschronik.

In Berlin wurde die Oper „Macbeth“ von Kapellmeister Taubert mit großem Beifall gegeben. Johanna Wagner sang die Lady Macbeth. Dasselbe Sujet ist vor etwa 30 Jahren schon von Kapellmeister Gherard componirt worden, ohne aber Glück zu machen. — Flotow hat so eben eine neue Operette in einem Acte „Pianella“ fertig gebracht. Der Text ist nach Goldoni's *Serva padrona* gearbeitet. — Der Text zu der beliebten komischen Oper von Donizetti „Die Regimentstochter“ ist ebenfalls keineswegs neu, sondern einer alten, schon 1788 für Dresden componirten italienischen Oper „La dama Soldata“ entlehnt. — Demnächst werden bei Hoffmann und Campe die hinterlassenen Gedichte Heine's, nebst einem Lebensabriß des Dichters erscheinen. — Von Dingelstedt sind vor kurzem „Studien und Kopien nach Shakespeare“ erschienen. — Dem deutschen Fabeldichter G. C. Pfeffel soll in Colmar, wo er lange hindurch wirkte, ein Standbild errichtet werden. — Von dem jüngstverstorbenen Liederdichter Beranger ist bei Perrotin in Paris eine Selbstbiographie erschienen.

Täuschung. *)

Wenn wir in klaren Nächten
Empor zum Himmel sehn,
So scheinen manche Sterne
Ganz nahe sich zu stehn.

O Täuschung! Viele Meilen
Entfernt ist Stern von Stern. —
Es scheint sich nah' so Vieles,
Was ewiglich sich fern'!

*) Gedichte von Emil Ritterhaus. Ebersfeld. Bader'sche Buch- und Kunsthandlung.

Auflösung der zweifeligen Charade in der Januar-Lieferung: So ffart.



Nro. 28.

Nro. 12.

Nro. 3.

Nro. 18.

Nro. 6.

Nro. 17.

Nro. 4.

Nro. 21.

Nro. 2.

Nro. 22.

Nro. 5.

Nro. 26.

Nro. 13.

Nro. 1.

Nro. 15.

Nro. 23.

Nro. 10.

Nro. 11.

Nro. 27.

Nro. 8.

Nro. 29.

Nro. 7.

Nro. 9.

Nro. 20.

Nro. 24.

Nro. 25.

Nro. 19.

Stückzahl zu einem Spindel (Stamm).

a. von a bis b ist Folger in der

Ausschlag der Kapuze.

Clare

Mittelpunkt des Rückens.

Mittelpunkt des Halses in der Kapuze.

Unterarm am Spindel.

Mittelpunkt des Brustes.

Mittelpunkt des Brustes.

Kapuze auf einem Spindel.

Mittelpunkt des Rückens.

Mittelpunkt des Rückens.

Mittelpunkt des Rückens.

Mittelpunkt des Rückens.

Mittelpunkt des Rückens.

Mittelpunkt des Rückens.

Vorne herunter am Mantel.

Mittelpunkt des Rückens.

Einfschlag am Rückenteil.

Einfschlag am Rückenteil.

Doppelter Einfschlag.

bes. Rückenteils.

Einfschlag des Rückenteils.

Rechtsseitig bei Schräglauf
2. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
3. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
4. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
5. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
6. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
7. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
8. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
9. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
10. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
11. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
12. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
13. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
14. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
15. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
16. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
17. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
18. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
19. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
20. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
21. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
22. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
23. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
24. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
25. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
26. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
27. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
28. 1/2 Zoll 1/2 Zoll
29. 1/2 Zoll 1/2 Zoll

